

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 35 (2022)
Heft: 9

Rubrik: Lautsprecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

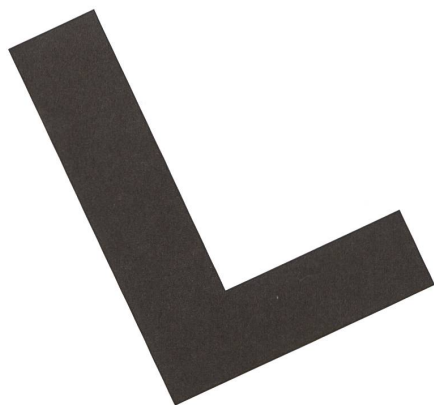
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lautsprecher

Laut und dreckig

Aus dem Bauschutt heraus und über ihn hinaus: Was das urbane Abrisszenario mit dem Rollen- und Selbstverständnis in der Architektur zu tun hat.

Laut sollte der Lautsprecher werden. Doch dem Raupenbagger, der sich an der Zürcher Limmatstrasse in die Gebäude frisst, ist mit argumentativer Lautstärke nicht beizukommen. Eine Strasse weiter bekomme ich den Abbruch für den Ersatzneubau der Baugewerblichen Berufsschule am eigenen Leib zu spüren. Seit mehreren Wochen ist mein Schreibtisch den Erschütterungen des Abbruchhammers ausgesetzt. Der Bagger kriecht weiter den Bauschutt hoch und hinterlässt eine städtische Topografie des Abrisses. Abbruchstaub wird mit Wasser niedergeschlagen, Abbruchmatten schützen mich vor Trümmerschlag. Der ästhetisch fesselnden Szenerie stehe ich faszungslos gegenüber.

Szenenwechsel. Furkapass, 2430 Meter über Meer. Im Nebengebäude des geschlossenen Hotels Furkablick unterhält eine Gruppe junger Architektinnen und Architekten die *«in:dépendance eth furka zone»*. In drei Sommersaisons wird der Ort für Gäste offenstehen siehe *«Unabhängiger Denkraum»*, Seite 9. Während meiner fünf Tage dort unterhalte ich einen Videocall zu einer Freundin *«runter»*. Tag und Nacht überbrücken die Bilder-in-Bilder des Calls Raum und Zeit zum anderen Ende: Auf dem Screen bedeckt das nicht mehr ewige Eis des Rhonegletschers den Büroalltag. Städtische Absperrlatten gehen in das Alpenpanorama über. Am Fenster des *«in:dépendance»*-Zimmers ziehen die Tourismuskomplexe von Andermatt vorbei.

Als wir uns kreuzen, ich nach Zürich zurückkehre und sie hochfährt, sind die Gebäude an der Limmatstrasse vollständig abgerissen. Der Videocall läuft weiter, nun zur Freundin *«rauf»*. Zusammen realisieren wir: Mein erster Lautsprecher muss *«dreckig»* werden.

Die Architektur in Schwierigkeiten bringen

In ihrem Buch *«Dirty Theory: Troubling Architecture»* macht Hélène Frichot im Dreck die Substanz aus, die die Architektur zusammenhält und zerfallen lässt. *«Vom Ausheben der Fundamente und dem Legen der Grundsteine über die Ansammlung von Spinnweben und Staub in den Spalten und Ritzen der Architektur bis hin zum Abriss oder dem allmählichen Verfall.»* Vom Abbruchhammer

bis zum Furkapass. Hélène Frichot fordert uns dazu auf, Architektur in Schwierigkeiten zu bringen, gemeinsam dreckig zu werden und *«aus der Mitte dessen, was man tut, aus der Mitte der Situation, die man analysiert, gestaltet, diskutiert heraus»* zu handeln. Das bedeutet, im einen Moment Theoretiker und im nächsten Moment Praktikerin zu sein. Und umgekehrt.

Die Rollen tauschen

Hier Abbruchhammer, dort Furkapass. Die jungen, dem Abriss gegenüber kritischen Stimmen und die etablierten, bauenden Kräfte scheinen in ihren jeweiligen Rollen festzustecken. Erstere kommen nicht zum Gestalten, entsorgen den Bauschutt im diskursiven Raum, und Letztere haben keine zeitgemässe Theorie. Im Kielwasser der sich weiter zuspitzenden Klimakrise geht so auch die Möglichkeit einer gemeinsamen Baukultur unter. Stattdessen sollten wir vermeintlich unüberbrückbare Differenzen und Distanzen für einen Moment kurzschliessen. Die Rollen tauschen.

Dies bedeutet, sich nicht mit der Kartierung der Abrisstopografie zufriedenzugeben, sondern den Abbruchhammer mit Ellenbogenfett aufzuhalten. Sich kurzzeitig an andere Stellen des Wirkens zu begeben. Ins Baugewerbe, ins Portfoliomanagement, in die Medien, in Politik und Verwaltung. Doch nur gerade so lange, bis keine Gefahr besteht, voll und ganz dazuzugehören und den Logiken des jeweiligen Systems zu erliegen. In die andere Richtung gedacht, bedeutet es, den Abbruchhammer für einen Moment ruhen zu lassen und sich die Frage zu stellen, wem die Stadt und ihre kollektive Erinnerung eigentlich gehören. Und welche Werte die nächste Generation vorzufinden wünscht.

Auch meine neue Rolle als Redaktor sehe ich in dieser Performativität. Ich möchte sie immer wieder hinterfragen, mit anderen Rollen wechseln, unablässig und situativ. Im einen Moment kritische Distanz, im nächsten unmittelbare Beteiligung. So kann Unerwartetes entstehen. Dabei bin ich auf Komplizinnen angewiesen. Wirklich *«dreckig»* werden wir nur zusammen. Tamino Kuny ●



Redaktor Tamino Kuny beachtet, sich in seiner Rolle als Autor zwischen kritischer Distanz und unmittelbarer Beteiligung zu bewegen.